



Die von den beiden Künstlern Victor Surbeck und Hans Erni gestaltete 1000-Franken-Reservenote von 1938.

BANKNOTEN, DIE KAUM EINER JE GESEHEN HAT

Autor Thomas Weibel

Was tun, wenn Fälscher oder eine feindliche Macht das Land mit Blüten überschwemmen? Die Notenbanken der Schweiz und vieler Länder Europas hatten zu allen Zeiten einen Notfallplan in den Tresoren: Reservenoten.

Der junge Schweizer Bundesstaat liess sich Zeit: Zwar hatte die Schweiz bereits seit 1850/51 mit dem Franken endlich eine einheitliche Währung, aber Banknoten wurden noch immer durch Dutzende sogenannter «Zettelbanken» herausgegeben. Doch 1905 war damit Schluss: Das neue «Bundesgesetz über die Schweizerische Nationalbank» machte dem dezentralen Notenbanksystem ein Ende. Es legte fest, dass ausschliesslich noch die Nationalbank Banknoten ausgeben darf. Die bisherigen kantonalen oder regionalen Emissionsbanken stellten ihre Notenbankgeschäfte denn auch bis 1910 ein.

In guten wie in schlechten Zeiten: Die neuen Notenbanker sorgten vor. Denn im Gegensatz zum Münzgold, das sich nicht gar so leicht fälschen liess, waren die neuen Banknoten nichts weiter als bedrucktes Papier. Dieser Umstand zog zu allen Zeiten Fälscher an wie der Mist die Fliegen. Der Plan B der Nationalbank: Sollten die Fälscher auf einmal die Oberhand gewinnen und das Land mit Blüten von hoher Qualität fluten, wollte die Nationalbank jederzeit in der Lage sein, quasi über Nacht sämtliche im Umlauf befindlichen Banknoten für ungültig zu erklären, einzuziehen und durch nagelneue Noten zu ersetzen. In den Tresoren lagen daher Reservebanknoten bereit.

Keine neue Reserveserie

Seit ihrem Bestehen hat die Schweizerische Nationalbank acht Banknotenserien herausgegeben; die Noten der neuen neunten Serie werden ab kommendem April (50-Franken-Note) und bis 2019 schrittweise eingeführt. Aber längst nicht alle dieser Banknoten bekam die Öffentlichkeit zu sehen: Zwei vollständige Serien nämlich, die vom Luzerner Künstler Hans Erni (1909–2015) mitgestaltete vierte Serie aus dem Jahr 1938 und die siebente von 1984, waren reine Reserveserien. Auch einzelne Noten der zweiten und dritten Serie waren als Reservenoten konzipiert. Darunter befinden sich wahre Museumsstücke: Die 10-Franken-Note der Reserveserie von 1984, die den Basler Mathematiker Leonhard Euler und zwei seiner bahnbrechenden Formeln zeigt,

existiert in nur gerade drei Exemplaren. Der Plan, das gesamte Papiergeld von einem Tag auf den anderen ersetzen zu können, existierte nicht nur in der Schweiz, sondern auch in zahlreichen anderen Ländern Europas. Doch Reservenoten waren stets eine Notlösung, und eine ausgesprochen teure dazu: Selbst wenn eine heutige Banknote in der Herstellung lediglich wenige Rappen oder Cents kostet, ist die Konzeption eines vollständigen Notensatzes ein enorm kostspieliges Unterfangen. In der Schweiz soll die Reserveserie von 1984 daher die letzte gewesen sein. Mit gutem Grund: Die Sicherheitsmerkmale der heutigen und der künftigen Banknoten sind nach Ansicht der Nationalbank so hoch entwickelt, dass ein Plan B nicht mehr nötig ist.

Fälschen, was das Zeug hält

Trotz des Verbots in Art. 240 des schweizerischen Strafgesetzbuches und trotz Freiheitsstrafen von mindestens einem Jahr wird nach wie vor Geld gefälscht, was das Zeug hält. Ein ergiebiger, aber anspruchsvoller Weg ist das Nachdrucken von Banknoten: Die nötigen Druckplatten werden, Farbe für Farbe, in mühevoller Kleinarbeit hergestellt und die Noten danach in Serien gedruckt. In den Jahren 2000 und 2001 wurden gefälschte Notendrucke im Gesamtwert von 83,7 Mio. Franken beschlagnahmt, in je rund 60 000 Stück Hunderter-, Zweihunderter- und Tausendernoten.

Heute tauchen kaum noch Falschdrucke auf. Dafür sind hausgemachte Banknoten häufiger geworden: 2014 wurden laut Statistik des Bundesamts für Polizei 417 Noten im Wert von 66 000 Franken aus dem Verkehr gezogen, die auf einem Fotokopierer vervielfältigt worden waren. 2153 beschlagnahmte Blüten im Wert von 284 000 Franken stammten gar aus einem billigen Tintenstrahldrucker. Münzen dagegen lassen sich aus einsichtigen Gründen nicht ganz so leicht kopieren. Erstaunlich genug, dass 2014 dennoch über 14 000 falsche Fünfliber vor allem in der Romandie konfisziert wurden.

Informationen über die Sicherheitselemente der Schweizer Banknoten auf www.snb.ch.

Thomas Weibel ist freier Journalist, Multimediaproduzent und Professor an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Chur.